

Vom Main zum Sepik und an den Rhein : Meinhard Schuster (1930 – 2021) zum Gedenken.

Vom Main zum Sepik

Meinhard Schusters Wirken als Ordinarius für Ethnologie von 1970 bis 2000 hat eine Vorgeschichte, die einerseits im damaligen Museum für Völkerkunde und Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel spielt und andererseits in Papua-Neuguinea.

Im Museum empfing der damalige Direktor, Prof. Alfred Bühler, um den Jahreswechsel 1960/1961 herum die Frankfurter Doktoren Eike Haberland und Meinhard Schuster, die sich anschickten, im Auftrag von Prof. Adolf Jensen, Leiter des Frobenius-Instituts in Frankfurt am Main, eine Sammelreise ins Sepik-Gebiet von Papua-Neuguinea, damals noch ein UNO-Mandatsgebiet unter australischer Verwaltung, vorzubereiten. Bühler hatte sich 1959 dort aufgehalten. Jensens Ziel war es, das Städtischen Völkerkundemuseum in Frankfurt aus dem durch den kriegsbedingten Verlust des Ausstellungsgebäudes bedingten Schattendasein zu befreien. Die Ratschläge von Prof. Bühler trugen jedenfalls dazu bei, dass die Frankfurter Reise erfolgreich verlief und dass überdies zwischen Bühler, Schuster und Jensen ein persönlicher Kontakt hergestellt wurde.



Sepik 1961: Meinhard Schuster in Aibom (Foto Nachlass Schuster)

1965 entschied sich der Nachfolger Bühlers am Museum, Prof. C.A. Schmitz, der beim Schweizerischen Nationalfonds eine Forschungsreise ins Sepik-Gebiet bewilligt bekommen hatte, mitten in den Vorbereitungsarbeiten für diese Reise, die Wahl auf die Nachfolge von Jensen als Institutsleiter in Frankfurt anzunehmen. Wer wäre besser geeignet gewesen als

Meinhard Schuster, die Leitung dieses Forschungsunternehmens zu übernehmen? So wurde Schuster von Bühler als Expeditionsleiter ans Museum in Basel berufen. Schusters einzige Bedingung war, dass seine Gattin Gisela, Lehrerin für Mathematik, Kunstgeschichte und Kunsterziehung ihn begleiten dürfe. Und da die Schusters im Laufe der Forschungsreise von Ende 1965 bis Anfang 1967 zur Zufriedenheit des Museums und von dessen neuem Leiter, Gerhard Baer, erfolgreich arbeiteten, wurde Schuster 1967 zum Museumskonservator (so hiessen damals die Kuratoren) gewählt.

Zugleich wurde so Feldforschung zu einem unumgänglichen Bestandteil auch der Tätigkeit an einem ethnologischen Museum. Gerhard Baer, kaum im Amt als Direktor, zog 1968 zu diesem Zweck für mehr als ein Jahr in das Regenwaldgebiet von Peru.

Am Rhein

Neben vielfältigen Museumsarbeiten habilitierte sich Meinhard Schuster Anfang 1968 an der Philosophisch-Historischen Fakultät in Basel mit einer Arbeit regional- und kulturhistorischer Ausrichtung über die Makiritare in Venezuela. Seine Vorlesungstätigkeit in Basel begann er mit Themen über das indianische Amerika, die schon beim vorherigen Lehrauftrag in Frankfurt im Vordergrund gestanden hatten:

Mit der Wahl zum Ordinarius für Ethnologie und damit, nach damaliger Terminologie, zum Vorsteher des Ethnologischen Seminars, verschob sich für Meinhard Schuster der Fokus seiner Tätigkeit vom direkten Kontakt mit besuchten Menschen und deren materiellen Kulturzeugnissen zu den Studierenden. Diese sollten schon in einem frühen Abschnitt ihres Studiums in Feldforschungsübungen praktische Erfahrungen sammeln. Wie lassen sich die eigenen Beobachtungen mit dem Respekt vor dem Gegenüber vereinbaren, wie gelingt es, im Gespräch über Dinge zu reden, die einem noch ganz unbekannt sind? Und selbstverständlich galt es auch, das präzise Beschreiben und Berichten zu üben.

Schon 1970 fanden die ersten Vorbereitungen zu einem Praktikum im elsässischen Töpferdorf Soufflenheim (Bas-Rhin) statt, das dann unter der Leitung von Meinhard Schuster auch 1973 realisiert wurde. Marie-Louise Nabholz als Lehrbeauftragte und Museumskonservatorin versammelte noch im gleichen Jahr die Berichte der Teilnehmer in einer Publikation in der Regio Basiliensis, der Basler Zeitschrift für Geographie.

Die Feldforschungsübungen wurden jedes zweite Jahr an einem neu ausgewählten Ort durchgeführt. Sie wurden zu einem Markenzeichen des Basler Studiengangs, der so auch für Studierende im Nebenfach attraktiv blieb. Vorbereitung und Durchführung erforderten insbesondere eine direkte Zusammenarbeit mit den hiesigen Volkskundlern, d.h. mit der Europäischen Ethnologie.

Diese Übungen fanden bis in die 1990er Jahre jeweils in einem europäischen Umfeld statt. Ob im Elsass, in Südbaden, im Klettgau oder im Kanton Glarus, im Kanton Obwalden, im Kanton Bern oder an der Sprachgrenze in Kanton Fribourg oder im Kanton Jura, das hing von der Bereitschaft einzelner Töpfer-, Viehzüchter- oder Bauernfamilien ab, die Studierenden bei sich aufzunehmen. 1993 wählte Schuster, unterstützt von Gisela Schuster und Dr. Nigel Stephenson, die Region von Kumasi in Ghana zum Ziel. Und schliesslich gelangten auch städtische Minderheiten in den Blick, so im Kleinbasel.

Forschungen in und über Papua-Neuguinea



Meinhard Schuster, links Andrew Ngau sein herausragendster Begleiter, 1973.

Foto Gisela Schuster

Viel mehr als auf ein Feldforschungspraktikum war das schon für 1972-1974 vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Forschungsunternehmen im Sepik-Gebiet von Papua-Neuguinea ausgelegt, das Meinhard Schuster gemeinsam mit sechs Doktorandinnen und Doktoranden und seiner Frau durchführte. Brigitta Hauser-Schäublin, Florence Weiss, Milan Stanek, Jürg Wassmann, Jürg Schmid und Markus Schindlbeck verteilten sich auf die Iatmul-Dörfer Kararau, Palimbei, Kandingei und Yentchan bzw. das Sawos-Dorf Gaikorobi. Die Schusters wählten wiederum das Dorf Aibom als ihren Forschungsort. Die grundlegenden Forschungsberichte erschienen in den Basler Beiträgen zur Ethnologie, zahlreiche weitere Publikationen in Zeitschriften oder in Sammelbänden. Ergebnisse aus diesen Feldstudien wurden zu ausgewählten Themen in Museumsausstellungen in Neuchâtel, in Basel, in Köln und in Frankfurt am Main anhand von Objekten, Fotos und Texten anschaulich vermittelt.

Eine Reihe von jenen, die noch ein Lizentiatsstudium abgeschlossen hatten, wurden auf späteren Feldforschungen von den schon Doktorierten in ersten Projektphasen auf dem Weg zu Forschungen nach selbst gewählten Themen begleitet, so auch Brigit Obrist und Nigel Stephenson durch Markus Schindlbeck, um nur diese zu nennen. Auch Schuster führte 1987 nochmals zwei studierende Musikethnologen in den Iatmul-Kontext ein. Schon zuvor waren von Schuster in Zusammenarbeit mit Dr. med. Robert MacLennan und dem Basler Musikwissenschaftler Hans Oesch in der Bärenreiter Musicaphon-Serie zwei Schallplatten zur Musik der Iatmul und ihrer Nachbarn veröffentlicht worden. Der australische Musikwissenschaftler Gordon Spearritt besuchte das Sepik-Gebiet und analysierte in Basel

sowohl die zahlreichen Tondokumente wie auch die hier im Museum aufbewahrten Instrumente für seine Dissertation, die er 1998 noch als CD veröffentlichte, auf der Originalton und Text sich anschaulich ergänzten.

Alle diese Forschungsaktivitäten bildeten die Grundlage dafür, dass das Ethnologische Seminar der Universität in Zusammenarbeit mit dem Museum für Völkerkunde (dem heutigen Museum der Kulturen) 1984 ein von der Wenner Gren Foundation für Anthropological Research einberufenes Symposium beherbergen konnte, auch dank der Unterstützung durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Ziel war es, alle im Sepik-Gebiet Forschenden für eine Bestandesaufnahme über die Themen ihrer laufenden Forschungen zusammen zu bringen und, ganz wesentlich, dieses Wissen mit einer neuen Generation von sozialwissenschaftlich Ausgebildeten bzw. politisch Verantwortlichen aus Papua-Neuguinea zu teilen, diese also aktiv an der Tagung zu beteiligen. Greifbar wurde dieser Zustandsbericht im Band *Sepik Heritage. Tradition and Change in Papua New Guinea*, 1990 herausgegeben von einem Redaktionsteam unter Nancy C. Lutkehaus.

Die von Gisela Schuster im Detail minutiös aufbereiteten Grundlagen für eine geplante Dorfmonographie von Aibom fanden leider nur sehr beschränkt Verwendung in den Texten, die Meinhard in der Regel durchaus in enger Zusammenarbeit mit ihr verfasste. Die geplante Monographie wurde nicht in die Form eines integrierten Textes gebracht. Eine englische Übersetzung aller in Deutsch zu Themen der Neuguinea-Ethnographie und speziell mit Blick auf Aibom verfassten Texte erstellte Nigel Stephenson in jüngerer Zeit noch im direkten Auftrag von Meinhard Schuster als Antwort auf eine Anfrage aus Aibom.

Auch ein weiteres Projekt blieb Torso. Meinhard Schuster hatte sich schon in Frankfurt unter anderem intensiv mit der kartographischen Darstellung von indianischen Kulturaspekten in Geschichte und Gegenwart für einen Atlas der Völkerkunde Amerikas auseinander gesetzt, der nie erschien. Die Idee, elementares Wissen über Sprachen und Ethnien auf Karten abzubilden und so greifbar zu machen, bewog Schuster dazu, in Basel schon 1970 die Arbeit an einem Atlas der Sprachgruppen und Ethnien Neuguineas in Gang zu setzen. Das Projekt kam 1995 mit der Publikation von vorerst zwei Bänden durch V. Keck und J. Wassmann zu seinem Ende. Weitere, zum Teil fertig ausgearbeitete Manuskripte sind mit dem wissenschaftlichen Nachlass Gisela und Meinhard Schuster in die Obhut der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel übergegangen, wo nun die Bestände in einem längeren Prozess erfasst werden.

Mehr über die Zeit am Main

In veröffentlichten Erinnerungen an seine früheren Lebensstationen schilderte Meinhard Schuster die Umstände, unter denen er seine wissenschaftlichen Ziele bestimmte. Er wurde am 17. Mai 1930 in Offenbach bei Frankfurt am Main geboren. Beide Eltern waren Lehrer, der Vater Altphilologe, die Mutter vor ihrer Heirat Germanistin. In seiner Jugend- und Schulzeit erlebte er, was es hieß, sich gegen die Fremdbestimmung im Dritten Reich einen eigenen Interessens- und Handlungsraum zu schaffen. Noch in der unmittelbar auf das Kriegsende folgenden Zeit, begann er Spanisch- und brasilianisches Portugiesisch zu lernen. Die um vier Jahre ältere Schwester hatte sich schon für ein Studium der Zoologie am Senckenbergischen Institut in Frankfurt entschieden. Meinhard brachte sein Interesse an

indianischen Kulturen noch vor dem Abitur in Kontakt zum Frobenius-Institut, wo er auf offene Türen stiess. Dort mit dem Studium der Ethnologie zu beginnen, ergab sich fast von selbst.

Seine ethnologischen Lehrer Adolf E. Jensen, Adolf Friedrich, Helmut Petri berichteten im Unterricht über Kulturen und Menschen in Ostindonesien, in Nordasien und in Nordwest-Australien und schilderten, wie unterschiedlich Weltbilder und die mit diesen verknüpften Rituale angelegt sein können. Ein zentrales Thema bildeten bei Prof. Friedrich, der leider schon 1956 verstarb, etwa das Denken und Handeln von Jägern und der Schamanismus. Immer ging es auch um die Mittel der Veranschaulichung, waren doch Jensen, Petri und Friedrich bei der Erforschung und im Kopieren von Felsbildern, wie dies von Leo Frobenius in verschiedenen Teilen von Afrika, in Ostindonesien und Nordwest-Australien sowie in Europa programmatisch vorangetrieben worden war, geschult worden. Dieser auf die Erfassung einer zeitlichen Tiefe gerichtete Blick wurde für Schuster durch sein Studium des Quechua bei Hermann Trimborn in Bonn sowie in den Frankfurter Nebenfächern Klassische Archäologie bzw. Vor- und Frühgeschichte und Kunstgeschichte noch breiter abgestützt. Im letztgenannten Fach wusste Harald Keller bei Schuster eine Begeisterung für romanische Architektur und für alle Kunst am und im Bau zu entfachen. Nicht ganz zufällig lernten sich Meinhard und Gisela in Kellers Veranstaltungen näher kennen.

Im direkten Kontrast dazu stand die Erfahrung der ersten eigenen Feldforschung 1954-1955 bei den Waika, einer Gruppe der Mahekodotedi bzw. Yanomami im Orinoco-Gebiet von Venezuela, als Begleiter von Dr. Otto Zerries. Da war alles Gegenwart, vom Erlernen der noch kaum bekannten Sprache, über den Tagesablauf mitten in einer Siedlungsgemeinschaft bis zur Jagd im Urwald. Ethnologen mussten damals aber auch fähig sein, eine 16mm-Filmkamera einzusetzen und ein zuverlässiges Bild von den materiellen Erzeugnisse der besuchten Gruppe durch den Erwerb und das Dokumentieren von Geräten und Gebrauchsobjekten einschliesslich von Schmuck und Gegenständen für zeremoniellen Gebrauch zu erstellen.

Zurück in Frankfurt galt die folgende Zeit dem Verfassen der Dissertation über die Kopfjagd in Indonesien; wie damals üblich war dies eine reine Literatarbeit. Wirklich prägend war das offene Klima im Frobenius-Institut, in dem unter Leitung von Jensen vor allem auch die beiden selbständigen Wissenschaftlerinnen Karin Hahn-Hissink und Malinka (eigentlich Hildegard) Klein eine wichtige Rolle spielten. Gerade Frau Hissink war es gelungen, unterstützt von einigen an den Forschungsreisen der Vorkriegszeit beteiligten Zeichnerinnen, das Institut samt Bibliothek und Archiven durch die Kriegszeit zu bringen, der Zerstörung des Institutsgebäudes zum Trotz. Auch Meinhard Schuster wurde mit seiner Spezialisierung auf die Indianer Nord-, Mittel- und in Südamerikas sowie mit seinem zusätzlichen Engagement in der Arbeit am angegliederten Museum für Völkerkunde unter der Leitung von Hermann Niggemeyer voll in den Auf- und Ausbau des Instituts integriert. Ab 1962 arbeitete er mit Lehrauftrag als erster wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Völkerkunde, womit der Ethnologie endgültig ein Platz an der J.W. von Goethe-Universität gesichert wurde.



Meinhard Schuster im Seminar 2000
Foto Gisela Schuster, Nachlass Schuster

Ein Blick zurück

Meinhard Schuster hatte so von Anbeginn ein klares wissenschaftspädagogisches Ziel vor Augen: Sein zentrales Anliegen als akademischer Lehrer war es, seine Studierenden die Vielfalt menschlicher Lebens- und Denkweisen erfahren zu lassen, durch ein «breites Studienangebot (Mosaik), keine zu starke Strukturierung bzw. Verschulung», wie er nach 1990 in einer erst kürzlich zwischen seinen Papieren aufgefundenen Notiz stichwortartig zu einem Lebenslauf notierte. So sollte ein «freies, selbstbestimmtes Studieren erwachsener Menschen» ermöglicht werden. Methodisch galt ihm als Ziel, sich in genauer Erfassung der Realität zu üben und sich so im präzisen Beschreiben an Grundsätzliches heranzuarbeiten, und nicht das Entwerfen oder Wiederkäuen von Theorien. Theoretische Ansätze sollte man verstehen und als Denkhilfen nutzen, aber nicht verabsolutieren. Kultur, verstanden als Lebens- und Denkweise, ist wohl gruppen- oder gesellschaftsgebunden, doch war für Schuster die «geistige Welt primär»; diese ist das Produkt «freier Schöpfung» und sie untersteht «keinen ‘Gesetzen’». «Ethnologie ist Kulturwissenschaft, behandelt Vergangenes und Aktuelles». Aus diesem programmatischen Einschluss der Gegenwart ergab sich für Schuster in den zitierten Notizen, dass die abstrakte Grösse «Geschichte nicht wichtig» sei, dies wohl im Sinne von nicht zu hinterfragen sei, wichtig war ihm allerdings, «die eigene Kultur zu kennen». Darin lag die Inspiration für seine Aufgeschlossenheit, neuen Ideen und Entwicklungen gegenüber.

Einheimische Weltbilder als – wie eben betont – freie Schöpfungen zu schildern und so sichtbar zu machen, dieser Aufgabe stellte sich Meinhard Schuster in seinen gehaltvollen, meist knappen Publikationen immer wieder, oft konzipiert als Beitrag zum Thema einer Vortragsreihe oder einer Tagung. Viel Sorgfalt verwendete er auf sprachliche Präzision und

auf das gedankliche Austarieren der Argumente – Leserin oder Leser sollten mitdenken, nicht konsumieren. Da stellte und stellt der oft komplexe Satzbau hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit beim Lesen. Manchmal meine ich die Befriedigung des Autors aufleuchten zu sehen, dass es ihm wieder gelungen sei, die komplexe Wirklichkeit in einem einzigen, wenn auch langen Satz einzufangen. Es wird ihm ganz ähnlich ergangen sein, wenn immer er versuchte, seinen neuguineensischen Gesprächspartnern bei der Darlegung etwa eines Initiationsvorgangs oder eines Maskenauftritts bis zum Aufdecken des wirklichen Kerns zu folgen – und er in ihren Gesichtern der Befriedigung darüber gewahr wurde, dass sie dem Europäer endlich die richtige Denkspur aufzuzeigen vermochten.

Seinen eigenen anspruchsvollen Zielen suchte Meinhard Schuster auch in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen und anderen Universitäten gerecht zu werden. Insbesondere engagierte er sich wiederholt für die Organisation von Blockseminaren in der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft SEG/SSE, aber auch in gemeinsamen Lehrveranstaltungen im Rahmen der Regio-Kontakte mit der Universität von Freiburg i.Br. oder durch die wechselseitige Vertretung bei Freisemestern der Professoren an der Universität Bern. In Basel galt Schusters besondere Aufmerksamkeit der Koordination des Lehrangebots in MGU-Fächern und der Kooperation mit geisteswissenschaftlichen Nachbarfächern etwa in den Colloquia Raurica. Mit konkreten Projekten in Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Disziplin hinweg sollte aus Schusters Sicht immer auch die Position der Ethnologie im Rahmen der Philosophisch-Historischen Fakultät auf lange Sicht verankert werden.

Im Rückblick auf das Wirken der Universitätslehrer aus Schusters Generation ist kaum mehr nachzuvollziehen, wieviel Kraft und Ausdauer das Mittun in der Selbstverwaltung der Universität, für Schuster namentlich als Mitglied von zentralen Fachkommissionen, als Ordinarius in der Fakultät, als gewähltes Mitglied der Regenz, als Dekan (1978-1979) und als Vertreter in universitätsnahen Fördergesellschaften und Stiftungen, jedem Einzelnen abgefordert hat. Dieses Engagement zielte, über die Mitarbeit und Mitgestaltung im Einzelnen hinaus, immer auch darauf, die Disziplin im Wissenschaftsnetz über alle Sprachgrenzen hinweg gerade in der Schweiz fest einzubinden. Beide Schusters waren 1985 Basler und damit Schweizer Bürger geworden. Schuster war sich sehr bewusst, dass er seinen Beitrag nur leisten konnte, weil er auf Giselas Unterstützung und die seiner Mitarbeiterinnen im Seminar und in der Bibliothek zählen konnte. Die pointierte Ansprache des Chefs an der Weihnachtsfeier und sein feines Lob liessen rasch vergessen, wie hart es zuweilen war, allen Erwartungen gerecht zu werden.

Meinhard Schuster ist am 4. März 2021 in Basel verstorben. Seine Urne wurde im Familiengrab auf dem Friedhof von Frankfurt-Fechenheim beigesetzt.

© Christian Kaufmann

Bibliographie

Hauser-Schäublin, Brigitta et al. (eds.) 1994. Geschichte und mündliche Überlieferung in Ozeanien. Basler Beiträge zur Ethnologie 37, Basel.

Kaufmann, Christian 2000. Ethnologie in Basel – Meinhard Schuster zum 70. Geburtstag, [Einführung zu:] Ein- und Ausblicke. Aktuelle Ethnologie in Basel. Regio Basiliensis 41:163-168.

Lebenslauf Meinhard Schuster – Vom Main zum Sepik und an den Rhein - 8

Keck, Verena 1995. Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea. Vol. 1. Madang [Vorwort: Meinhard Schuster]. Basel: Institute of Ethnology.

Lutkehaus, Nancy C. et al. (eds.) 1990. Sepik Heritage. Tradition and Change in Papua New Guinea. Durham NC: Carolina Academic Press.

Schindlbeck, Markus [2021]. Auf den Spuren von Meinhard Schuster in Südamerika und Neuguinea – Erfahrungen mit der Bearbeitung fremder Forschungsnotizen. Frobenius-Institut, Frankfurt am Main, Kolloquiumsvortrag vom 26.01.2021, Youtube (<https://www.youtube.com/watch?v=WFpOKy8SiDA>, aufgerufen am 14.05.2021).

Schuster, Meinhard 1976. Dekuana, Beiträge zur Ethnologie der Makiritare. München.

- 1994. Lebenslauf und Bibliographie (bis 1993), in: B. Hauser-Schäublin 1994: 377-388.
- 2003 Studenten- und Assistentenjahre im Frobenius-Institut 1948-1965. Paideuma 49:7-30.
- 2009 Interview mit Dieter Haller (http://www.germananthropology.com/cms/media/uploads/4e53c3021b48f/interview_4e7c7c55aaf8b.pdf, aufgerufen am 14.05.2021).

Wassmann, Jürg 1995. Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea. Vol. 3. New Britain New Ireland Bougainville. Basel: Institute of Ethnology.